

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 39

Anhang: Buchbesprechungen = Bulletin bibliographique
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

24. Dez. 1938 BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE 24 Déc. 1938

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 39 - Supplément à l'Ecole Bernoise № 39

Stadt Nidau, Dokumente aus ihrer Vergangenheit, 1338—1938. Ausgewählt und mit verbindendem Text versehen von Werner Henzi. 182 Seiten, 24 Illustrationen, Preis Fr. 3.—. Zu beziehen bei der Gemeindekanzlei.

Es war kein Zufall, wenn Nidau anlässlich der Feier des 600jährigen Bestehens einem Schulmeister den Auftrag erteilte, ein Dokumentenbuch zu schaffen. Ausser der Lokalgeschichte gibt es wohl kaum ein wissenschaftliches Betätigungsgebiet, das fast ausschliesslich von Lehrern beackert wird. Sie ist gewissermassen ihr ureigenstes Forschungsgebiet. Doch haben wir es nur ausnahmsweise mit einer Steckenpferdreiterei zu tun. Meistens sitzt die Triebfeder wesentlich tiefer, nämlich in dem durchaus ernsten und ernst zu nehmenden Bemühen um die gerade im Geschichtsunterricht reizende Verwirklichung des methodischen Grundsatzes vom Nahen zum Fernen, vom Kleinen zum Grossen, vom Konkreten zum Abstrakten. Nehmt dem Lehrer den Geschichtsunterricht weg, und er hört auf, Lokalhistoriker zu sein. Was weiter kein Unglück wäre, denkt der eine oder andere Kohlpflanzer, der es sich mit dem allgemeinen « Leitfaden der Welt- und Schweizergeschichte » bequem macht und der nicht einsieht, dass die Ergebnisse der lokalgeschichtlichen Forschung sozusagen die Marmorsteinchen sind, welche auf die Zusammenfügung zum Mosaikbild der Nationalgeschichte warten.

Letzten Endes gibt es überhaupt keine Nur-Lokalgeschichte. Denn nur solche Orte haben eine Geschichte, die von jeher wirtschaftlich oder strategisch eine Landschaft beherrschten und dadurch auch kulturell und politisch in einen grösseren oder kleinern Brennpunkt des geschichtlichen Geschehens rückten. Das trifft auch für Nidau zu. Man braucht nur sein stattliches Schloss anzusehen und sich seine einst gräflichen Bewohner zu vergegenwärtigen, z. B. den in der Manesseschen Liedersammlung verewigten Minnesänger Rudolf von Fenis. Es ist dasselbe Schloss, in welchem die Feinde Berns unter dem Vorsitz Rudolfs III. (Stadtgründer) ihre den Laupenstreit auslösende « Kriegskommissionssitzung » abhielten. Aber auch die Neuzeit weist Persönlichkeiten und Ereignisse auf, die weit mehr als nur lokale Bedeutung haben. Es sei an folgende bekannte Namen erinnert: General Sigismund Römer; Alexander Ludwig Funk, der Schöpfer der bernischen 46er Verfassung; Freischarenführer Ulrich Ochsenbein; Dr. Johann Rudolf Schneider; « der Retter des Seelandes »; Bundesrat Eduard Müller; Oberst Eduard Will, Generaldirektor der bernischen Kraftwerke. — Es war ein glücklicher Gedanke, den zwei früheren Werken über Nidaus Vergangenheit, die zur Hauptsache das vorreformatorische Quellenmaterial verarbeiteten, eine von Rudolf von Fenis (13. Jahr-

hundert) bis in die Gegenwart sich erstreckende Sammlung der wichtigsten Dokumente anzureihen und diese durch den Verbindungstext nicht zu interpretieren, sondern nur in ein der Betrachtung günstiges Licht zu rücken. Zu den Dokumenten darf man füglich auch die Illustrationen zählen. Sie allein schon sind ein Gegenwert für den bescheidenen Preis des reich ausgestatteten Bandes und vermitteln einen anregenden Einblick in « die gute alte Zeit »! — Zum Schluss soll nicht vergessen sein, uns dem Verfasser anzuschliessen in seinem Dankwort für die wertvolle Vorarbeit des leider so früh von uns geschiedenen Ehrenbürgers der Stadt Nidau: Dr. Paul Aeschbacher. Seine « Geschichte der Grafen von Nidau » und der « Stadt und Landvogtei Nidau » erfahren nun durch Henzis Dokumentenbuch den öffentlichen Beweis ihrer Zuverlässigkeit und die von ihm noch selbst geplante, aber nicht mehr ausgeführte Ergänzung.

J. Maurer.

Karl Schnells Lebensbild.

Die Umwälzung des Jahres 1831 ist das letzte grosse Ereignis der bernischen Geschichte; der Staat der wenigen wurde damals zum Staate aller. Im Kampf um den bernischen Volksstaat war Karl Schnell der erste Streiter, und der Sieg der Demokratie ist auf immer mit seinem Namen verknüpft. Der Lehrer kann an Karl Schnell nicht vorbeigehen, wenn er seinen Schülern das Geschehen dieser entscheidenden Jahre nahezubringen sucht. Wir alle wissen, wie sehr die Anteilnahme unserer Buben und Mädchen auch an schwierigen Stoffen wächst — und die Regeneration ist bekanntlich für die unterrichtliche Behandlung kein leichter Stoff — wenn sich die geschichtlichen Fragen und Triebkräfte in einer bedeutenden Gestalt, in einem Menschen von Fleisch und Blut verkörpern. Bis jetzt musste der Lehrer darauf verzichten, Karl Schnell in den Mittelpunkt der bernischen Revolution von 1831 zu stellen, weil es ein Lebensbild des Volksmannes, daraus er hätte schöpfen können, nicht gab. Um so freudiger und dankbarer wird er nun zu der eben erschienenen Biographie aus der Feder von Dr. Hans Sommer greifen: *Karl Schnell von Burgdorf. Der Vorkämpfer der bernischen Volksherrschaft 1786—1844.*

Es ist eine ungewöhnliche, fesselnde Gestalt, die da aus den Blättern ersteht. Schnell war kein Volkstribun im gewöhnlichen Sinn. Das robuste Aeussere barg eine leicht verletzliche, scheue, unsäglich liebehungrige Seele. Ihm, dem Volksführer, von dem der Bürgermeister Hess von Zürich sagte, er sei der « Repräsentant des wahrhaftigen Bernervolkes », standen Bücher und Tiere näher als die Menschen. Er fühlte sich zeitlebens einsam. « Ich möchte mich ins Innerste meines Schneckenhäuschens zurückziehen, einen Deckel darüber spinnen und mich stille halten » — solches

schrieb er zu einer Zeit, da ihm die Volksgunst noch in heissen Wellen entgegenschlug. Die Schwermut verdunkelte frühe sein Gemüt und trieb ihn am Ende in den Tod.

Doch das düstere Bild hat sein Gegenstück. Das ist der unbeugsame, harte Kämpfer für Recht und Freiheit des Volkes, dessen grimme Feder mit dem Gegner schonungslos abrechnet. Das ist aber auch der gerade Charakter, der für sich nichts wollte und Aemter, etwa den Sitz im Regierungsrat, nur widerstrebend annahm. Freilich, das bekannte er immer wieder: er war kein Staatsmann; er war der Rufer, der Aufrüttler zu umwälzender Tat. Dass er sich trotzdem dem jungen Volksstaat, dem er zum Durchbruch verholfen hatte, zur Verfügung stellte, geschah aus Pflichtgefühl. Im Widerstreit zwischen Neigung und Pflicht liegt ein gut Teil seiner Lebenstragik beschlossen.

Sommers schönes Buch, das sich sehr flüssig und angenehm liest, stellt die Gestalt Schnells in die bernischen, schweizerischen und ausserschweizerischen Zusammenhänge. Dabei ist es — und das gibt ihm einen besondern Reiz — voll von farbigen Einzelzügen. Zum Schluss zwei Proben für viele. « Eines Tages, man zählte 1816, bekommen Karl und sein Bruder Hans in Paris den König Ludwig XVIII. zu Gesicht. Die Brüder behalten absichtlich den Hut auf, und wie man sie auffordert, sich zu entblössen, laufen sie davon. — Als 1830 die Nachricht von der Julirevolution in Burgdorf eintrifft, pflanzt Karl Schnell zum Zeichen der Freude die Trikolore auf das Dach seines Gartenhäuschens und lässt es allen amtlichen Einreden zum Trotz lustig flattern. »

Das Lebensbild Karl Schnells ist erschienen im « Burgdorfer Jahrbuch 1939 », herausgegeben von der Casinogesellschaft Burgdorf. Der stattliche Band enthält außerdem eine Reihe kleinerer, meist ortsgeschichtlicher Aufsätze. Die Arbeit Dr. Sommers ist als Sonderband käuflich.

Fritz Bürki.

Walter Laedrach, Passion in Bern. Ein Täuferroman um den Schultheissen Johann Friedrich Willading. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig.

Es ist die Zeit um die Jahrhundertwende vom 17. zum 18. Jahrhundert, die Zeit der höchsten Machtentfaltung der Stadt Bern. Wer die Macht hat, wird hart und ungerecht. Das erfahren vor allem jene Stillen im Lande, die Sekte der Täufer, die namentlich im Emmental und im Schwarzenburgerland ihre Anhänger hat. Schwer, unmenschlich hart lastet die Staatsgewalt auf diesen im Grunde so ehrlichen, harmlosen Menschen. Und diese Staatsgewalt wird verkörpert in dem energischen, kraftvollen Schultheissen Johann Friedrich Willading, einer der interessantesten Erscheinungen unter den bernischen Schultheissen.

Walter Laedrach rückt in seinem Täuferroman ein Stück Bernergeschichte in klare, lichtvolle Nähe; straff, folgerichtig baut sich die Handlung im Roman auf, scharf gezeichnet sind die Hauptpersonen: der gutmütig-wackere Hans Flückiger und seine stille, mutige Frau, die Täuferin Anna, der tapfere, ehrliche Peter Hertig, sowie der mächtige Willading, dem aber seine Passion auch nicht erspart bleibt; er muss erfahren, dass jedem Menschen sein Anteil Leid zugesessen ist.

Walter Laedrachs neuestes Buch nimmt nicht nur seines bedeutungsvollen historischen Inhalts wegen das Interesse des Lesers gefangen, es erfreut auch durch die hervorragende dichterische Gestaltung des Stoffes, und niemand wird das Buch ohne tiefre innere Ergriffenheit aus der Hand legen.

A. Streun.

Josef Reinhart, Lehrzyt, Gschichten und Bilder us mym Läbe. Verlag A. Francke A.-G., Bern. In Leinwand Fr. 7. —

In diesem Buche fällt die Lehrzeit eines jungen Lehrers nicht mit der Seminarzeit zusammen. Josef Reinhart lässt uns wohl einen Blick werfen in den Seminarbetrieb — aber dann führt er den jungen Menschen hinaus ins Leben: in die Schulstube, wo er unterrichtet, in den Gesangverein, wo er dirigiert, in die Gesellschaft, wo er Theaterproben leitet, in die Dorfgemeinschaft, in welche er hineinwächst. Ueberall findet er seine Lehrmeister, vornehmlich bei einfachen Leuten wie bei der « Wäschere ». Das ist der Leitgedanke der dreizehn hier vereinigten Erzählungen: dass der Mensch hinauswachsen muss aus dem trüben Wesen unreifer Gärungszeit in eine gefestigte Haltung. Die Linie geht rasch aufwärts von der Zeit der Seminaristenstreiche bis zum Augenblick, wo der junge Lehrer in den Bann des im Glauben geläuterten Pfarrers Brosi gerät, an welchem er seinen eigenen Wert misst und an dem er hinaufwächst.

Während Josef Reinhart der Schwächen seiner Seminarlehrer liebevoll gedenkt, belächelt er die Unzulänglichkeiten seines jungen Lehrers mit Ironie und Humor — aber das Buch mündet in die ernste Geschichte, wo die religiösen Fragen Antwort erhalten.

Wenn vielleicht in erster Linie Lehrer der Entwicklungsgeschichte eines jungen Kollegen ihr Interesse entgegenbringen, so wendet sich das Buch doch nicht nur an einen beschränkten Leserkreis: das Volksleben ist so anschaulich und lebensnah wiedergegeben, dass jedermann gerne in diesen verklärenden Spiegel blicken mag. Der Leser wird bald gewahr, dass er bei Josef Reinhart seine Zeit mit einem Meister der Erzählkunst verbringt.

G. Küffer.

Mutter. Erzählungen. Herausgegeben von Georg Küffer. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 320 Seiten. Preis Fr. 6. 50.

Schon wieder schenkt uns der fleissige Sammler Georg Küffer ein stattliches Buch. Nachdem « Weihnachtsgedichte » und « Weihnachtsgeschichten » erschienen sind, gibt er diesmal gegen 30 Muttergeschichten heraus, die er im Laufe der Jahre vielen Quellen entnommen hat. Ohne Zweifel hat er auf diese Weise viele der Geschichten der Vergessenheit entrissen, wofür wir ihm dankbar sein dürfen; denn es ist manche echte Perle darunter. Es sind zum Teil wahre, zum Teil erfundene Geschichten, auch Märchen befinden sich darunter; in einem halben Dutzend wird auch Tiermüttern das Lob gesungen. Nicht alle sind gleichwertig. Diese und jene hätte ich nicht in die Sammlung aufgenommen, da sie mir in dem sonst prächtigen Sammelband fast wie Fremdkörper vorkommen. (« Die alte Gunnel » von Heidenstam, « Schuhe und Schicksal » von Steffen, « Das Rebland der Babette Müller » von

Wolfensberger, «Vom wundersamen Kirchlein» von Dörfler). «Der Fink» von Marie von Ebner-Eschenbach hat mir auch beim zweiten Lesen keinen besonders tiefen Eindruck gemacht; «Die Geschichte einer Mutter» von Andersen ist zu symbolhaft und wird von den meisten Lesern nicht verstanden werden. Es bleiben aber noch genug übrig, die einen tiefen Eindruck hinterlassen, und wer weiß, ob dieser bei dem einen oder andern Leser nicht so tief sein wird, dass er schicksalbestimmend wirkt! — Der Herausgeber hätte, scheint mir, in keinem günstigeren Zeitpunkt dieses Mutter-Buch auf dem Büchermarkt erscheinen lassen können. Es soll uns ein Mahner und Fingerzeig sein. Es weist uns darauf hin, dass vor allem bei den Müttern das wahre Heldenhum zu suchen ist, und dass das Wohl und Wehe eines Volkes in der Familie in dem Walten der Mutter liegt.

Obschon einzelne Geschichten auch schon von Zwölfjährigen erfasst werden können, möchte ich das Buch doch erst Knaben und Mädchen vom 14. Altersjahr an in die Hand geben.

E. Schütz.

Blick in die Welt, Jahrbuch der Schweizer Jugend, herausgegeben von Eduard Fischer, Albert Fischli, Max Schilt. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich, 336 Seiten, gebunden Fr. 8. 50.

Vor uns liegt der erste Band eines Jahrbuches der Schweizer Jugend, dem Herr Bundesrat Etter in einem Vorwort seine Empfehlung widmet. Das Jahrbuch soll ganz schweizerischen Charakter tragen, will aber auch von der Heimat aus einen «Blick in die Welt» tun. Dabei stellt es sich über die Konfessionen und lässt Autoren verschiedener Richtungen zu Wort kommen. Technik, Forschung und Abenteuer nehmen einen umfangreichen Raum ein. Unser Berner Otto Stettler berichtet aufschlussreich vom Bergsteigen und fügt treffliche Aufnahmen bei. Aus der Technik sind viele illustrierte Beiträge da, so über Eisenbahn und Luftverkehr. Auch der Sport ist nach Gebühr vertreten und bringt z. B. einen Aufsatz über «Gedanken zu einer Olympiade». Ein anderer Artikel weist auf die Landesausstellung von 1939 hin.

Zur Kurzweil, Spiel und Bastelei weiss das Buch anzuregen, und für die ruhigen Stunden der Sammlung enthält es viele Erzählungen von namhaften Schweizer Schriftstellern. Der Sagenforscher Büchli erzählt von seiner Arbeit, und das Geschichtliche ist nicht vergessen. So bereitet das Buch auf den Erinnerungstag von Laupen vor. Photographien und Illustrationen schmücken den reichhaltigen Band. Hoffen wir, dass diesem ersten viele weitere folgen werden. G. Küffer.

«O mein Heimatland», 27. Jahrgang, 1939, künstlerische und literarische Chronik fürs Schweizervolk. Reich illustriert, Preis Fr. 6. Herausgeber, Drucker und Verleger Dr. Gustav Grunau, Bern.

Auf dem Titelbild ruft Willi Wenks kraftvoller Uristier sehr zeitgemäß alle Schweizer zur Sammlung.

Ist es ein Symbol für unsere so aufregende, dramatische, überstürzt handelnde Zeit, dass ausgerechnet diesmal ein Mitglied unseres Theaters das Kalendarium zeichnet? Vorzustellen brauchen wir den Zeichner nicht. Es ist der als Schauspieler wie als künstlerischer

Leiter der Bühnenausstattung gleich bewährte Ekkehard Kohlund. Er ist der richtige Mann effektsicherer, dekorativer Wirkung. Wort und Bild sind dem Theater verbunden.

Aus dem Inhalt des Jahrbuches sei nicht alles ausgeplaudert. Bloss der hier sehr berechtigte «Glust» nach Eigenbesitz sei mit den nachfolgenden Angaben geschürt. Zuerst die bildende Kunst, welcher der Hauptanteil gewidmet ist; denn die rein unterhaltenden Beiträge fehlen diesmal. Da ist einmal der mit angeführten Arbeiten von Walser, Huber und Hügin illustrierte Beitrag von Dr. Briner: Die Fresken an den städtischen Amtshäusern in Zürich. Ein Schulbild wie das von Karl Walser würde sicher überall als Kleinod bewertet. Ebenfalls von Dr. Briner stammt: Kunstreiche in Schulbauten: Das Mosaik Jakob Gublers am neuen Schulhaus Zollikon. Erwähnt seien noch zwei durch reiche Bildbeigaben und liebevolle Einführung uns nahegebrachte Maler: Der Berner Morgenthal und der Malerjäger Ferdinand Schott. Es folgt noch eine stattliche Reihe mit Bildbeiträgen vertretener Maler, Plastiker und Graphiker, alte Bekannte, auf deren Entwicklung man gespannt ist, und neue Bekanntschafoten. Als Kuriosum sei von unserm Berner Kleinmeister König der Entwurf zu einem Laupendenkmal erwähnt.

An «geistige Landesverteidigung» denkt man bei den Beiträgen: Bloesch, Laupentreu, ewig neu, und Dr. H. Schmid, Die helvetische Gesellschaft im 18. Jahrhundert. Dem kulturellen Leben der alten Schweiz widmen sich: Dr. A. Nef, Der Professor und Musiker Karl Spazier spaziert durch die Schweiz, und: Graber, Schweizerische Fastnachtsbräuche. Der kulturellen Jetzzeit gedenken: Dr. Vital, Die Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich und: 21. internationale Kunstausstellung (Biennale) 1938 in Venedig und anderes mehr.

Würden noch die gegen das Ende des Buches eingestreuten Reklamen fein säuberlich vereinigt an das Ende des Werkes verwiesen, so wäre das letzte, an den ehemaligen Kalender Erinnernde, zugunsten eines reinen, vollwertigen Jahrbuches ausgemerzt.

Mustergültig wie immer ist alles Buchtechnische. Für uns alle von der «Zunft der Schule», die an den kommenden Tagen der Geschenke für andere und für sich zuerst an Bild und Buch denken, sei in erster Linie auf dieses Jahrbuch hingewiesen. F. Eberhard.

Gottardo Segantini/Albert Steiner. Die vier Jahreszeiten. Wort und Bild. 61 Naturaufnahmen von Albert Steiner. 144 Seiten. Leinen Fr. 9. 50. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

G. Segantini (Maloja), der Sohn des grossen Malers, und A. Steiner, der meisterhafte Lichtbildner von St. Moritz, führen uns durch Werden, Sein und Vergehen der Natur. Steiners Bilder für sich allein sind für jeden Naturfreund eine Augenweide und lassen die Wandlung der Natur in den Jahreszeiten zu einem Erlebnis werden. Segantinis Begleitworte, in bunter Folge durchsetzt von sachlichen Erörterungen und philosophischen Betrachtungen, bringen das Naturgeschehen in innige Verbindung mit dem Leben des Menschen. Sie sind so bildhaft und gedankentief,

dass der naturverbundene Leser die Bilder fast entbehren könnte. Um so mehr ist die Arbeit der beiden Künstler geeignet, alle zu befriedigen, welche die Naturschönheiten schon entdeckt haben oder noch mehr entdecken wollen.

Dass die beiden Interpreten der Natur ihre Motive meist aus ihrem schönen, weiten, grossen Engadin gewählt haben, ist selbstverständlich. Um ihre Bilder- und Gedankenfolge zu ergänzen, steigen sie dann und wann an reizvolle Seegestade unseres schönen Schweizerlandes hinab.

Der Lehrer wird gern zu diesem Buche greifen, um den Schülern die Seele der Landschaft näherzubringen und Naturliebe und Naturverständnis zu wecken. Es wird ihm eine Freude sein, sich durch das Gespinst Segantinischer Gedankengänge hindurchzulesen. Er wird da und dort Stellen finden, die er seinen Schülern vorlesen kann, damit sie die Schönheiten in Steiners Meisterbildern leichter erfassen.

Wir wollen es den Verfassern nicht übelnehmen, wenn ihre « Schneefinken » Buchfinken im Schnee sind, sondern uns restlos sattsehen an Bildern, wie « Stiller Morgen am Silsersee » und uns vertiefen in die Schluss-

worte Segantinis, in denen die grosse Stimmung des väterlichen Triptychons: « Werden, Sein, Vergehen » nachklingt.

Ed. Frey.

Ida Bindschedler, Die Turnachkinder im Sommer. Die Turnachkinder im Winter. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. 2 Bände, je Fr. 6.—.

Es kann sich hier nicht darum handeln, über den Inhalt oder die Sprache der beiden Bücher zu schreiben. Denn sie gehören zu den bekanntesten und beliebtesten Kinderbüchern, und wollte man an ihnen herumkritisieren, so stäche man in ein Wespennest. Es lässt sich aber auch kaum etwas daran aussetzen; man kann irgend ein Kapitel lesen, immer ist man hocherfreut über den unterhaltsamen, vorbildlich gestalteten Stoff und die saubere Sprache.

Mit noch grösserer Freude als bisher werden die Kinder nach der neuen Ausgabe greifen; denn es sind in jeder Beziehung prächtige Bücher: Einband, Papier, Druck (grosse Antiqua), alles ist tadellos. Und nun sind sie auch noch bebildert! Herz, was begehrst du noch mehr!

E. Schütz.

Bibliographie.

Claire Nottaris, Berne et Saint-Vincent! (Prix du concours du roman 1938). 1 vol. in-8° couronne, br. fr. 3. 50, rel. fr. 6.—. Ex. sur Hollande br. fr. 18.—. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Ce roman qui ne prétend pas à une exactitude historique mais qui s'attache plutôt aux côtés épiques de son sujet, exalte le génie séculaire de la vieille ville, génie fait de sagesse et de fierté.

« Berne et Saint-Vincent! ... » le cri de guerre des Bernois, s'il retentissait aujourd'hui sur la capitale en danger, ferait-il se lever, unis dans une même fois, des magistrats prêts à décrocher leur épée et des soldats résolus? ...

L'ouvrage qui comprend de nombreux passages descriptifs est aussi un roman, puisqu'il développe plusieurs actions parallèles, historiques et sentimentales. On y trouvera des types bernois, soldats, fonctionnaires et baillis, un homme d'Etat usé par la tâche et dépourvu d'illusions sur le peuple qu'il lui faut gouverner, un jeune fou égaré par la passion, et une histoire d'amour qui apporte un sourire à ce livre vigoureux.

C'est à Berne que se joue cette partie, à Berne qu'ont sanctifiée ses malheurs noblement supportés, à Berne déchue de la splendeur mais toujours digne de respect et d'amour. Mais c'est en chacun de nous qu'elle pourrait se jouer. Qu'elle nous enseigne à être fidèles, la vieille ville vénérable, ennemie des nouveautés, et qui par là défie le temps et les hommes.

D'origine bernoise, Claire Nottaris-Waelti est née à Neuchâtel et y a fait à l'Université ses études de lettres. Après un séjour dans un collège des Etats-Unis, puis un bref passage dans l'enseignement, elle s'est fixée à Berne où elle habite actuellement. Madame Nottaris fait partie du Comité du Lyceum à Berne.

Margot & Buxcel, Arithmétique, Calcul écrit, Calcul oral, Géométrie, Comptabilité. Degré supérieur. Un volume in-8° relié, fr. 3. Librairie Payot. Illustré.

A l'usage des classes primaires du canton de Vaud, les auteurs ont préparé un nouveau manuel d'arithmétique qui remplacera son prédécesseur utilisé pendant plus de trente ans par les élèves du degré supérieur. Ce manuel fait suite à celui du degré moyen paru en 1935. Exactement élaboré sur le plan du programme officiel qui a subi dernièrement des modifications assez importantes, il sera pour les maîtres un guide précieux. Il introduit dans chaque chapitre une partie théorique simple, courte mais suffisante. De nombreux exercices qui tous mettent à contribution la réflexion de l'élève, remplacent les questions un peu trop mécaniques que jusqu'ici il devait résoudre. La partie « Géométrie » bien qu'élémentaire, constitue une base solide aux connaissances que doit posséder le futur apprenti ou le futur agriculteur. En comptabilité, le nouveau livre initie l'écolier aux questions qui, dans la vie pratique, se posent à chacun. Enfin le calcul oral habite le jeune chiffrleur aux simplifications et abréviations permettant un calcul de tête rapide et sûr.

Ce nouveau manuel d'arithmétique intéressera certainement de nombreux instituteurs du Jura bernois.

Louis Page, Nicolas, ou la Paix retrouvée ; Le Pâtre.

La découverte d'un nouveau talent est dans les lettres une chance bien rare. *La Société romande des Lectures populaires* vient d'avoir cette bonne fortune. Lisez les deux nouvelles qu'elle publie: *Nicolas, ou la Paix retrouvée*, et *Le Pâtre*, sorties l'une et l'autre de la plume d'un jeune écrivain fribourgeois, M. *Louis Page*. Vous n'aurez pas perdu votre temps.

Rappelons qu'on peut devenir membre de la Société romande des lectures populaires en payant une cotisation annuelle de fr. 2 au minimum. En ajoutant fr. 3 les membres de la Société reçoivent les 3 publications de l'année, soit 3 volumes de 180 à 220 pages.

Pour les cotisations et les abonnements, s'adresser au Secrétariat administratif, Muveran 11, à Lausanne.